

# UNGARN UND EUROPA

VON NIKOLAUS VON KÁLLAY\*

Als wir in unsere gegenwärtige Heimat zogen, lag die Grenze Europas, wenn auch nicht geographisch, so doch in Wirklichkeit irgendwo an den westlichen Ausläufern der Alpen und an der Westgrenze der Adria. An der europäischen Kultur hatte noch Byzanz einen Anteil, doch zu jener Zeit begann sich bereits die Kluft zwischen der Kultur des Abendlandes und Byzanz aufzutun. Die europäische Bedeutung der Landnahme der Ungarn bestand ausser vielen anderen Momenten auch darin, dass unser König Stephan *der Heilige* die Grenzen Europas nach Osten verschob. Er hatte diese Grenze sowohl in der Kunst der Staatsbildung als auch in Kultur und Zivilisation bis zu den Ostgrenzen unseres Landes ausgedehnt. Darin lag die ausserordentliche Rolle Ungarns in der Gestaltung europäischen Schicksals.

Diese Tat bedeutete nicht bloss den Gewinn von einigen hunderttausend Quadratmeilen oder Quadratkilometern für Europa. Das Becken der Karpaten und der Donau bildete auch damals eine Schlüsselposition, deren Wert auch durch die unablässigen Kämpfe aufgezeigt wird, die die Völker für sie führten. Wie schwierig und wertvoll diese Position gewesen, kann an der kurzen Spanne Zeit gemessen werden, die den einzelnen Völkern als Lebensdauer hier vergönnt wurde. Schliesslich kam ein Volk, an Zahl und an Grösse der kämpfenden Kräfte bedeutend geringer als seine Vorläufer, doch war es das erste, das endgültig seinen Platz auf diesem Boden über den unbezeichneten Gräbern so vieler anderer Völker behaupten konnte, ein Volk, das mit seinem zähen und inhaltsvollen Leben den Flugsand der der Reihe nach verschwundenen Völker zu binden vermochte. Hoffnungsvolle Nationen, hochstrebende Traumgebilde brachen hier zusammen und *im Laufe so vieler Jahrtausende gelang es keiner einzigen Nation, sich auf diesem gefährlichen, wenn auch wunderschönen Posten zu behaupten*. Ungarische Kraft und Festigkeit füllten unerwarteterweise die Bresche aus, durch die sich immer neue Gefahren nach Europa ergossen, und schufen damit eine Sicherheit für unseren Erdteil. Eine Türe wurde geschlossen, durch die ein gefähr-

\* Vortrag bei der Eröffnungsfeier der Sommerkurse der kön. ung. Stephan Tisza-Universität in Debrecen am 1. August 1942.

licher Luftzug das empfindliche Gerippe des abendländischen Menschen und seines ganzen Organismus durchströmte.

Dieser Umstand allein wäre genügend, damit die Völker Europas mit besonderer Aufmerksamkeit dieses mehr als tausendjährige Land und seine noch ältere Bevölkerung heute beobachten. Heute, da das neue Europa Pfeiler sucht, die allen Belastungsproben standhalten, muss es seinen Blick dorthin richten, wo die Belastungsproben die ernstesten gewesen sind.

Das ist aber noch nicht alles. Die Rolle Ungarns erschöpft sich nicht darin, seinen Platz zu behaupten und auf dem Boden der Unsicherheit Sicherheit zu schaffen. Seine Rolle umfasst durch die Übernahme der europäischen, der abendländisch-christlichen Zivilisation, ihre Verbreitung und später auch ihre Verteidigung. Grosse europäische Historiker haben nicht oft genug die Bedeutung dessen betont, dass Stephan der Heilige unter den beiden damals bekannten Systemen der christlichen Zivilisation die abendländische, die römische gewählt hatte und sie über-treiben auch nicht, wenn sie diese behaupten. Nicht nur das Schicksal unseres Vaterlandes hätte sich gründlich verändert, wenn der heilige König eine andere Wahl getroffen hätte, sondern auch das ganze Europas. Man kann ohne Übertreibung behaupten, und für mich bildet es in diesen historischen Zeiten eine Quelle des Mutes und der Kraft, auszusprechen: hätte der ungarische König den Osten gewählt, so besässe die abendländische Kultur wahrscheinlich nicht ihre heutige Bedeutung oder wenn ja, so wäre ihr Einfluss auf ein viel geringeres Gebiet begrenzt. Unser heutiges Europa wurde in diesem Sinne gewiss von der ungarischen Nation gerettet. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Basteien der Alpen Europa nicht den starken Schutz geboten hätten, oder zumindest wäre die ruhige Entwicklung des Erdteils um Jahrhunderte zurückgehalten worden, wenn nicht das Ungartum vor ihm gestanden wäre.

*Unser Land ist das einzige östlich von dem, die Alpen und die Westküsten der Adria durchlaufenden Limes, das unter allen grossen europäischen Bewegungen erzitterte. Das einzige Land, das alle zeitgemässen Werte des Abendlandes sich zu eigen machte, und zwar nicht durch eine starre Übernahme, sondern der eigenen Persönlichkeit angepasst, vollkommen assimiliert und sehr oft ergänzt durch die eigenen Werte. Das Ungartum war nicht Nachahmer des Abendlandes, sondern gleichwertiger Betreuer, der mit den westlichen Nationen vereint im Interesse der gemeinsamen Ziele und Ideale wirkte.*

Man sagt, das Mittelalter sei vollkommen einheitlich gewesen. Einheitlich in seiner Ideenwelt, in seinen Formen, in den Typen der Menschen und Werke, ebenso wie auch einheitlich in der Sprache, in



der lateinischen Sprache, die der Einheit der ganzen Welt diene. In dieser Feststellung liegt viel Wahres. Sie enthält aber nicht die ganze Wahrheit. Ungarn behielt und entwickelte, wie die übrigen grossen Nationen, auch in der kulturellen Kooperation des Mittelalters die eigenen nationalen Positionen. Aus dem lateinischen Sprachgebrauch fühlen wir den kräftigen Pulsschlag des ungarischen Charakters heraus, da er alle grossen mittelalterlichen Strömungen übernimmt und gemäss seinem Gepräge, Temperament und seiner vom Osten mitgebrachten Lebensanschauung den Lebensinteressen seiner westlichen Gegenwart umwertet. Stephan der Heilige taufte sein Volk nicht nach irgendeinem kleinen Gekräusel des abendländischen Christentums, sondern mit dessen schmetterndster, lebensfähigster und im höchsten Masse befruchtender Welle: der Reform von *Cluny*. Und als das Mittelalter einen Wendepunkt erreicht und die Dominikaner und Franziskaner den Anbruch einer neuen Welt verkünden, hält die Siegesfahne der Dominikaner ein ungarischer Fürstenspross, die Königstochter, die selige Margarete aus dem Hause der Arpaden hoch.

Wir übernahmen die herrliche Lebensauffassung des heiligen *Franz von Assisi*. Nicht bloss weil sie Mode in Europa war, sondern auch weil wir ein Volk, das mit der Scholle und der Natur in einer so engen Verbindung lebt, die seelische Auffassung des Predigers der Tiere und Blumen bis in die Tiefe unseres Herzens erfasst haben. Das Volk der Hirten steht der idyllischen Religiösität des Propheten von Assisi ebenso nahe, wie der Krippe von Bethlehem.

Dem Anschein nach haben die Könige aus dem Hause Anjou die schönen Formen des ritterlichen Lebens nach Ungarn verpflanzt. Die neuesten Forschungen haben aber aufgedeckt, dass das Wesen des ritterlichen Geistes bei uns stets lebendig war, man kann demnach nur eine Identität feststellen. Und als König *Ludwig der Grosse*, der gründliche Kenner des Rittertums sich ein Ideal suchte, fand er es in einem alten ungarischen Vorgänger, in König Ladislaus dem Heiligen. Ladislaus der Heilige hat aber ausserhalb der Rahmen des zünftigen Rittertums gelebt, und doch vermochte er ein idealer Ritter zu sein. Das Ungartum übernahm am liebsten diejenigen Werte, für die die künstlerische Fassung in seiner Seele vorhanden war.

Mit einer dritten europäischen Zeitströmung machte die ungarische Seele ebenfalls sehr interessante Erfahrungen. Vor einigen Jahrzehnten war die Meinung verbreitet, die Renaissance sei eine fremde Treibhauspflanze im Leben der ungarischen Nation gewesen. Heute aber wissen wir schon, dass die italienischen und deutschen Gelehrten und Schriftsteller des *Rinascimento* unter dem suggestiven Einfluss einer

grossen ungarischen Herrschergestalt, König *Matthias*’, gerieten und ob sie wollten oder nicht, an der Formung der Ideale dieses nationalen Herrschers mitzuwirken hatten. Und aus dem geschlossenen höfischen Kreise der latinisierenden Kultur drang der Sagenschatz über den nationalen König zutiefst in die ungarischen Schichten ein.

Die *Reformation* schuf unerhört kräftige und vielseitige Bande zwischen Ungarn und Europa. Die protestantischen Studenten, Gelehrten und Kaufleute übernehmen und entfalten die Erbschaft der ungarischen Humanisten. Und während jene mit einem *Erasmus*, einem *Huten* in Verbindung treten, gestalten die ungarischen Universitätshörer auf den Hochschulen Deutschlands, Hollands, der Schweiz und Schottlands mit *Melanchthon*, *Calvin*, *Beza* und mit ihren Hörern vereint, nicht bloss ein religiöses System, sondern auch ein System der seelischen und geistigen Pflege der Volksschichten. *Debrecen* aber — wo wir uns heute zusammenfinden — ward und blieb fürwahr eine Grenzfestung dieses Geistes, eine am weitesten nach dem Osten vorgeschobene Bastion der *Reformation*.

Die ungarische Literatur des 16. Jahrhunderts bildete vom höheren nationalpolitischen Gesichtspunkte das, was wir heute als eine Volksbildung ausserhalb der Schulen erwünschen und solcherart wird durch das Geröll der europäischen Strömung der nationalste Boden befruchtet. Die Gegenreformation schmiedet aus einer ganz anderen Richtung europäische Verbindungen und bedeutet das Barock, die Anschauungsformen der südlichen Völker. Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts hat wesentlich zur Wiedererweckung der nationalen Literatur und der nationalen Politik beigetragen, ohne dass der an Lebenserfahrungen so reiche Ungar alle uns stets fremden Übertreibungen der französischen und englischen Aufklärung, die Überwertung der Vernunft gegenüber dem Gefühl, die Irreligiosität, den Materialismus übernommen hätte. Ein *Voltaire*, ein *Rousseau*, ein *Montesquieu* dienen trotz ihrer ausserordentlichen Wirkung einem eigenen ungarischen Lebensinteresse und es gibt eine Grenze, über die ihre Wirkung nicht hinausgehen kann.

Wie viel reisen die Ungarn in diesen zwei, drei Jahrhunderten! Welch hohes Europäertum verrät nicht bloss das Lebenswerk, sondern einfach der Reiseplan eines *Albert Szenczi Molnár*? Und dennoch sehnen sie sich alle, die *Johann Apácai Cseri*, *Nikolaus Kis v. Tótfalu*, *Stephan Hatvani*, aus dem Glück, aus der Anerkennung nach der Heimat, weil sie fühlen, dass sie Europa, aber auch der ungarischen Tiefe ihrer Seele daheim zu dienen haben.



In dem Fegefeuer des Zeitalters der Revolutionen lodert mit den anderen vereint auch das ungarische Genie. Wie reine, grosse, ihrem Zeitalter weit vorausschreitende Europäer waren *Kölcsey*, *Berzsenyi*, *Vörösmarty*. Wie hat der „grösste Ungar“, der ununterbrochen Europa bereiste, alles aus dem Nichts geschaffen. Wie ward der verbannte Ludwig *Kossuth* ein in der ganzen Welt, ein in allen Sprachen gefeierter Redner und vor der öffentlichen Meinung mancher Nationen der unerreichbare Apostel der idealen Politik. Und auch in der jüngsten Zeit, als unser Land, das Opfer des Trianoner Friedensdiktats, alles von vorne beginnt, wurden so manche Schöpfungen der ungarischen Kulturpolitik im Auslande hoch eingeschätzt.

Wohin wir auch blicken, überall können wir dieselben Lehren ziehen: wir nahmen an allem teil, wir waren überall zugegen, aber unsere Finger haben selbst das aus der weitesten Ferne bezogene Garn unwillkürlich im Stile des urwüchsigen Ungartums versponnen. Selbst die Ungarn fremder Abstammung, wie der italienische Reitergeneral *Gvadányi* oder der Sprössling dalmatinischer Kaufleute *Dugonics* mussten zu Schwärmern für das Ungartum werden.

In der ungarischen Entwicklung finden wir nicht nur Errungenschaften, Kenntnisse und Ideen Europas, sondern auch die „europäische Idee“ selbst; das Europa-Bewusstsein, dass wir für unsere weitere Heimat etwas tun müssen, zu ihr gehören und gemeinsame Interessen haben. Wenn dann nach der siegreichen Beendigung des Krieges zum Aufbau des neuen Europa geschritten wird, werden jene Männer eine grosse Rolle spielen, die Jahrhunderte hindurch den Gedanken der europäischen Bruderschaft vorbereiteten. Und wenn dann jemand die grossen Gedanken und die Chronik der grossen Taten aufarbeitet, die zum neuen Europa führten, wird die ganze Welt und auch das Ungartum staunen, wie viele ungarische Spuren diesen Pfad bedecken.

In der ungarischen Kultur und in der ungarischen Seele spiegelt sich die ganze Entwicklung Europas während eines Jahrtausends wider. Hier ist aber auch die Grenze der europäischen Gedankenwelt, denn was bis ganz in die jüngsten Zeiten jenseits Ungarns war, hatte zwar seine Vergangenheit und seine Kultur, die aber ganz andere waren, als die europäische. Denn die Faktoren, die Europa gestaltet haben, sind bei der ungarischen Grenze stehen geblieben und daher wäre es auch gar nicht möglich gewesen, dass sich jenseits dieser Grenze dieselbe Seele und dasselbe Europäertum entwickelt hätten wie diesseits im gemeinsamen westlichen Becken.

Dies soll kein Vorwurf sein, ist aber doch eine Tatsache, die wir mit wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit um so eher feststellen müssen, als

die fehlenden Jahrhunderte, die zwischen West- und Osteuropa stehen, nie mehr nachgeholt werden können. Europäische Zivilisation kann man immer nur von jenen Nationen lernen, denen es gegeben war, seinerzeit an der Herausgestaltung dieser Zivilisation teilzunehmen.

Ich will nicht behaupten, dass die Entwicklungslinie bei uns ungebrochen ist. Nach der Schlacht von Mohács und während der türkischen Besetzung findet das Land mit Ausnahme Siebenbürgens seine Beziehungen zu Europa schwerer. Noch schwieriger wurde die Lage, als das Land unter der österreichischen Unterdrückung litt, später aber schalteten wir uns wieder ganz ein und zu Beginn des 19. Jahrhunderts erreichten die europäische Kultur und die europäische Geistigkeit der führenden Schicht Ungarns schwindelnde Höhen.

Der Sturz von 1848 bedeutet wieder einen grossen Rückfall. Nach 1867 gingen wir aber wieder gemeinsam mit Europa als Beweis dafür, dass bloss das freie und unabhängige Ungarn seiner Berufung gerecht werden kann und die Gefährdung seiner Unabhängigkeit auch einen Verlust für Europa bedeutet.

Dann aber geht unsere Ausschliesslichkeit in der Übertragung der europäischen Kultur nach Osten zu Ende, da sich die nacheinander befreiten Balkan- und Ostvölker aus ihrer Abgeschlossenheit erheben und in raschem Tempo gegen Westen streben. Sie versuchen den Ausfall langer Jahrhunderte wettzumachen.

*Das ist unsere Vergangenheit in Europa. Und sie schreibt auch unsere Zukunft vor.*

*Wir müssen Europäer bleiben.* Unsere Vergangenheit hat aufgezeigt, dass das Volk der Steppen der dumpfen Atmosphäre kleinen örtlichen Rollen abhold war, stets breit die Fenster nach der ganzen Welt öffnete und in dieser Luft die eigene Kraft doppelt empfunden hat. *Es entdeckte, dass es desto ungarischer ist, je europäischer es wird.*

Die Kultur Europas hat sich bisher im grossen und ganzen einheitlich entwickelt. Sie steht heute auf dem Scheideweg, ob sie diese Einheit der Entwicklung noch zu bewahren vermag. Wird diese Einheit in den nun folgenden Jahren und Jahrzehnten ausgestaltet, so haben wir keine Wahl und unsere tausendjährige seelische Verfassung wird sich leicht der neuen europäischen Verfassung anpassen. Tritt dies aber nicht ein, so besteht die ungarische Berufung darin, an der Seite unserer Freunde an dem Kampf teilzunehmen, der das bessere, menschlichere, dem Ungarn zusagendere Europa ausgestalten wird. Denn für unsere Teilnahme an Europa gibt es noch einen entscheidenden Faktor: *dass wir niemals etwas anderes waren als Ungarn und auch niemals etwas anderes werden wollen.*